



Arztberuf hat Zukunft

Erster Westfälischer Ärztetag in Münster

von Klaus Dercks, Ärztekammer Westfalen-Lippe

Der Arztberuf hat Zukunft. Die Möglichkeiten, ihn auszuüben, sind vielfältiger denn je, doch junge Ärztinnen und Ärzte müssen sich frühzeitig darum kümmern, welche Art des Arztseins für ihre Bedürfnisse am besten passt. Beim ersten Westfälischen Ärztetag Ende August war dazu Gelegenheit: Die Ärztekammer lud junge Mediziner ein, sich aus erster Hand zu informieren – erfahrene Kolleginnen und Kollegen standen Rede und Antwort.

Unser Beruf wird systematisch schlecht geredet", gab Ärztekammer-Präsident Dr. Theodor Windhorst gleich zu Beginn des Ärztetages unumwunden zu. „Doch er ist es nicht – schlecht sind die Rahmenbedingungen, unter denen wir arbeiten müssen.“ Das ungünstige Arbeitsumfeld habe schon etliche tausend junger Ärztinnen und Ärzte aus dem deutschen Gesundheitswesen vertrieben. „Wir würden uns in die Tasche lügen, wenn wir das nicht zur Kenntnis nähmen.“ Einziger Ausweg aus dieser Misere sei, aktiv eine Veränderung der Bedingungen für die ärztliche Berufsausübung anzugehen. „Und das heißt auch: Nicht im stillen Kämmerlein klagen, sondern sich öffentlich positionieren.“



Dr. Theodor Windhorst

Dabei sehe es eigentlich gar nicht schlecht aus für den ärztlichen Nachwuchs. „Ärzte sind in vielen Bereichen Mangelware, man umwirbt uns. Wir haben inzwischen auch das Selbstbewusstsein, uns nicht mehr alles bieten zu lassen.“ Zudem verfüge die Ärzteschaft für ihre Arbeit über einen gewaltigen Vertrauensvorschuss. „Die Menschen bringen uns Ärzten mehr Vertrauen entgegen als denjenigen, die die Gesundheitspolitik verantworten.“

Zentrales Element des Arztberufs sei die fachliche Kompetenz – „und da ist die Ärztekammer die erste Adresse, denn sie gestaltet die ärztliche Weiterbildung“. In allen berufsbezogenen Fragen, warb der Kammerpräsident, stehe die Kammer ihren Mitgliedern tatkräftig zu Seite. „Egal ob es um Weiterbildung, Fortbildung oder Berufsrecht geht. Nehmen Sie uns in Anspruch!“

„Ärzte leben in einem schwer erträglichen ethischen Spannungsfeld“, stellte Dr. Ulrich Thamer, Vorsitzender der Kassenärztlichen Vereinigung Westfalen-Lippe, in einem Grußwort zum Westfälischen Ärztetag fest. Traditionell sozialisierten sich Ärzte mit hoher Bereitschaft zur Selbstausschöpfung und einem gewissen Hang zum Aktionismus eher zum Einzelkämpfer. „Es ist sicher gut, dass die jüngere Generation sich bereits anders orientiert.“



Der Westfälische Ärztetag als Informationsbörse: Die Besucherinnen und Besucher nutzen die Gelegenheit, mehr über die Service-Angebote der Kammer zu erfahren. Fotos: kd

Ein neues professionelles ärztliches Selbstbild müsse, so Thamer, vor allem Selbstkompetenz, soziale Kompetenz und fachliche Kompetenz enthalten. „Ärzte sind in einem lebenslangen Lernprozess.“ Ausgestattet mit Erfahrung und praxisorientiertem Können und der Fähigkeit zu Empathie und Zuwendung brauche sich niemand um die berufliche Zukunft zu sorgen. „Wer diese Fähigkeiten hat, wird immer den größtmöglichen Nutzen für seine Patienten und für sich erreichen und muss auch nicht fürchten, durch andere Gesundheitsberufe ersetzt zu werden. Nichts bleibt, wie es war, auch Ärzte müssen sich verändern.“



Dr. Ulrich Thamer

Mit einem professionellen Selbstbild ausgestattet, war Dr. Thamer sicher, müssten Ärzte als Einzelne und als Kollektiv eine gute Zukunft haben.

Weiterbildung planen

Zukunftsplanung bedeutet für die meisten jungen Ärztinnen und Ärzte zunächst einmal die Planung ihrer Weiterbildung. Ärztekam-

mer-Vorstandsmitglied Dr. Hans-Albert Gehle gab einen Überblick über die Möglichkeiten, die die Weiterbildungsordnung eröffnet: „Spezialisierung tut not, und dabei sind immer frühere Entscheidungen gefragt.“ Auch Gehle legte den Besuchern des Ärztetags ans Herz, Rat und Hilfe der Ärztekammer in Anspruch zu nehmen. „Informieren Sie sich frühzeitig!“



Dr. Hans-Albert Gehle

Bleibe noch die Aufgabe, eine Weiterbildungsstelle zu finden. Unter zunehmendem ökonomischen Druck auf die Krankenhäuser verschwinden Weiterbildungsstellen, auch lassen sich längst nicht immer alle geforderten Stationen einer Weiterbildung an nur einem Haus absolvieren. „Der Verbund-Weiterbildung gehört deshalb die Zukunft.“ Und woran ist eine gute Weiterbildungsstelle zu erkennen? „Es braucht einen exakten Weiterbildungsvertrag, einen Rotationsplan, Überblick über Fortbildungen und wer für deren Kosten aufkommt. Auch sollte klar sein, dass regelmäßige Gespräche mit dem Weiterbilder stattfinden“, nannte Dr. Gehle einige Kriterien. Nicht zuletzt sollte



Mit einer – leider verregneten – Gartenparty im Innenhof des Ärztehauses klang der Ärztetag aus. Schützende Zeltdächer sorgten dafür, dass die Gäste und die Musiker der „Walking Blues Prophets“ nicht allzu nass wurden.

Lebensarbeitsplatz Krankenhaus

Auch das Krankenhaus wird für immer mehr Kolleginnen und Kollegen ein Arbeitsplatz auf (Berufs-)Lebenszeit. Dr. Theodor Windhorst sah für die Ärztinnen und Ärzte dort einige erfreuliche Perspektiven – besser werdende Arbeitsbedingungen als Auswirkung des Arbeitszeitgesetzes und bessere Vergütung als Folge eigener Tarifverträge für Ärztinnen und Ärzte. Was bleibt an Wünschen für Krankenhausärzte? „Wissen, was in der Weiterbildung möglich ist“, beschrieb der Kammerpräsident. Und vor allem, arztgenerationen-übergreifend: „Mehr Wertschätzung ärztlicher Arbeit.“

Über eines müssten sich Kolleginnen und Kollegen, die den „Lebensarbeitsplatz Krankenhaus“ suchten, allerdings im Klaren sein. „Es wird Ärztinnen und Ärzte geben, die dieses Berufsleben als Assistenzärzte verbringen. Das wird nicht anders möglich sein.“

Anteil der Frauen im Arztberuf steigt

Stille Reserve oder stille Macht? Dr. Angela Maienborn, Vorsitzende der Regionalgruppe Münster im Deutschen Ärztinnenbund, unterstrich die Rolle der Frauen, deren Anteil im Arztberuf stetig steigt. Bei der Feminisierung des Arztberufs stoßen Ärztinnen noch immer auf Barrieren, „mit denen viele gar nicht gerechnet hätten. Es geht irgendwie, aber man kann die Konfrontationen nicht leugnen.“ So gebe es, berichtete Dr. Maienborn, oft Rollenkonflikte und Probleme mit der nicht partnerschaftlich geteilten Arbeit in der Familie. „Zurzeit sind 16 Kollegen in Westfalen in Elternzeit, aber über 400 Kolleginnen.“



Dr. Angela Maienborn

darauf geachtet werden, dass sich auch in der Weiterbildung Familie und Beruf miteinander vereinbaren ließen. Und schließlich: „Es gibt einen Anspruch auf Vergütung während der Weiterbildungszeit.“



Dr. Ansgar Arend

Über die klassische Einteilung „Klinik/Praxis“ hinaus ist in den letzten Jahren eine Vielzahl von Möglichkeiten der Berufsausübung entstanden. Beim Westfälischen Ärztetag wurden sie vorgestellt:

„Wenn Sie für ihr Berufsleben Planungssicherheit und gute Verdienstmöglichkeiten möchten, suchen Sie sich ein Krankenhaus“, empfahl Dr. Ansgar Arend augenzwinkernd.

Ganz so schlimm, ließ der niedergelassene Allgemeinarzt gleich darauf

durchblicken, sei die Tätigkeit in der eigenen Praxis am Ende allerdings auch nicht. „Die Niederlassung ist etwas für Menschen mit Bereitschaft zum Gestalten, die nicht nur die Medizin sehen, sondern auch Interesse an wirtschaftlichen Fragen haben.“ Der Arzt in

der Praxis sei gefragt, erläuterte Arend. „Patienten wollen in der Primärversorgung ihren Ansprechpartner.“ Dass der niedergelassene Arzt als Freiberufler tätig sei, sah Dr. Arend als großes Plus. „Aber natürlich muss man auch für alles selbst gerade stehen.“ In der ambulanten Praxis, so Dr. Arends Fazit, gebe es gute Zukunftsaussichten – auch wenn es derzeit oft anders dargestellt werde. „Schlechte Zeiten sind gute Zeiten für gute Leute.“

„Im Grunde geht alles, man muss es nur gestalten“, brachte Wolfgang Vieten, Geschäftsführer der KVVW Consult GmbH, die vielfältigen Möglichkeiten der ambulanten Tätigkeit als Arzt auf den



Wolfgang Vieten MD

Punkt. Die Kassenärztliche Vereinigung in Westfalen-Lippe versuche, Interessen für eine Niederlassung bei der Verwirklichung ihrer Planungen zu unterstützen.

Dabei ziehe es immer mehr Kolleginnen und Kollegen in Gemeinschaftspraxen oder „Ärztelhäuser“. Dieser Begriff könne vieles umfassen – von der Ansammlung von Einzelpraxen bis hin zum Medizinischen Versorgungszentrum.

» Schlechte Zeiten sind gute Zeiten für gute Leute.«

Eine Chance für Ärztinnen

Ärztmangel sei „die Chance für Ärztinnen“, stellte Maienborn klar: Die derzeit nicht ärztlich tätigen Kolleginnen stellten eine Ressource dar, die es z. B. mit angepassten Teilzeit-Arbeitsangeboten, Angeboten zur Kinderbetreuung und Wiedereinsteigerkursen zu aktivieren gelte. Aber auch am Beginn der ärztlichen Ausbildung gebe es noch vieles zu verbessern. „Die Zahl der Studienabbrecherin-

INTERVIEW



Information aus erster Hand: Ärztekammer-Präsident Dr. Theodor Windhorst stand den Besucherinnen und Besuchern des Westfälischen Ärztetages ausführlich Rede und Antwort.

„Arztsein und Lebenswirklichkeit müssen vereinbar bleiben“

Mit Ärztekammer-Präsident Dr. Theodor Windhorst sprach das Westfälische Ärzteblatt über den ersten Westfälischen Ärztetag.

WÄB: Beim ersten Westfälischen Ärztetag waren vor allem die jungen Kolleginnen und Kollegen angesprochen. Was hat die Berufseinsteiger als „Premierenpublikum“ prädestiniert?

Dr. Windhorst: Der ärztliche Nachwuchs wird durch die Rahmenbedingungen unseres Berufes oft regelrecht vergrault. Dem will die Kammer entgegenwirken! Sie kämpft einerseits für mehr Wertschätzung des Arztberufs, andererseits ist sie gerade für junge Kolleginnen und Kollegen am Beginn des Berufslebens erste Adresse für kompetenten Rat und Hilfe. Deshalb war es

richtig, dieses Angebot mitten in die Zielgruppe hinein zu tragen. Ich habe allerdings beim Ärztetag auch zahlreiche „alte Hasen“ gesehen und mich gefreut, dass über die Berufs-Generationen hinweg ein Austausch zustande kam.

WÄB: Was haben Sie ganz persönlich aus diesem Austausch mitgenommen?

Dr. Windhorst: Eine Bestätigung und eine Verpflichtung: Durch das große Interesse der jungen Kolleginnen und Kollegen sehe ich bestätigt, dass sie im Arztberuf nach wie vor eine Lebensperspektive suchen. Arztsein bietet nach wie vor die Chance auf ein erfülltes Berufsleben. Die Kammer wird jedoch auch durch die veränderten Lebens- und Karrierewege ihrer Mitglieder stärker als bisher in die Pflicht genommen. Es

reicht nicht mehr nur aus, Weiterbildungsgänge und Fortbildungsinhalte zu reglementieren – die Ärztekammer muss sich auch dafür einsetzen, dass Arztsein und Lebenswirklichkeit vereinbar bleiben. Wir haben beim Westfälischen Ärztetag immer wieder gehört, dass es gerade für Ärztinnen immer noch mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, Beruf und Familie gleichermaßen gerecht zu werden. Hier muss dringend etwas getan werden.

WÄB: Wie geht es weiter mit dem Westfälischen Ärztetag?

Dr. Windhorst: Er hat das Zeug, zu einer guten Tradition zu werden. Der Auftakt in diesem Jahr hat uns Mut gemacht, die Kammer wird im kommenden Sommer wieder zu einem Westfälischen Ärztetag einladen.

nen muss reduziert werden – dabei könnten etwa Mentorinnen für die Studierenden und auch wieder Betreuungsangebote für Kinder helfen.“

Die Hauptforderung der „stillen Macht“ im Gesundheitswesen, die Familie und Beruf unter einen Hut bringen wolle, sei klar: Ärztinnen brauchen geregelte, aber dennoch flexible Arbeitszeiten, vor allem Teilzeitarbeit müsse mehr wertgeschätzt werden. „Und dazu braucht es manchmal einen Tritt ans Schienbein der Arbeitgeber.“

Auch nach einem Vormittag voller Information waren reichlich Fragen offen – die Besucher des Westfälischen Ärztetags konnten nicht nur an den Informationsständen im Foyer des Ärztehauses, sondern vor allem auch bei vier Workshops Antworten finden. In den Diskussionsrunden ging es um „Work-Life-Balance“ und die Frage nach einer Veränderung des Arztbildes, um das „kleine Einmaleins des Arztrechts“, um Grundlagen zu den Abrechnungssystemen EBM und GOÄ und schließlich die Perspektive Niederlas-

ÄRZTETAG ZUM NACHHÖREN

Die beim Westfälischen Ärztetag gehaltenen Vorträge nebst Präsentationsfolien gibt es zum Nachhören im Internet – nähere Informationen unter

<http://www.aekwl.de/index.php?id=1859>